

# Mein Dorf

Autor(en): **Grob, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **29 (1967)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861323>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Mein Dorf

Wie dem grossen Bastler  
aus der grünen Schürze geweht  
liegst du, hingestreut  
am Hang zwischen Fluss und Berg.  
Die hundert Dächer,  
alemannisch, mit Kammer und Scheune,  
so steht es im Schulbuch,  
rot in den Bäumen.  
Ein halbes Dutzend davon  
mit kindlich spielender Hand  
am Strassenkreuz zum Dorfplatz gestellt,  
wo man sich trifft.  
Den jungen Mann,  
der in Blue Jeans und Jacke  
zur Busstation geht,  
kümmert es nicht,  
dass Kipptore  
den warmen Geruch von Kuhdung vernageln.  
Die machtvolle Brücke  
aus dem Land der Fabriken  
traf dich mitten ins Herz.  
Heufuhren rattern einher,  
an Traktoren gekoppelt.  
Doch draussen noch immer  
die Höhle im Fels, neolithisch,  
wo man den Faustkeil hob  
und dem Opfertier die Hirnschale zerbrach.  
Der Berg trägt dunkel den Wald  
an der Turmuhr vorbei,  
an seiner Stirn der steinerne Schläfer,  
der sich verschweigt.